Kirchenbote

125 JAHRE

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 125. JAHRGANG | NR. 9 | SEPTEMBER 2018

Näher gerückt

Walter von Arburg präsidierte einst die Redaktionskommission des Kirchenboten. «Weg von theologischen Abhandlungen – hin zu den Menschen» war seine Devise. Ist ihm das gelungen? *Seite 3*

Bild: cyr

Betreuen

Dominik Rohrer unterstützt seit bald einem Jahr unbegleitete minderjährige Asylsuchende im Thurgau. «Sie sind in vielen Belangen nicht anders als unsere Jugendlichen», stellt er fest. *Seite 4*

Bereisen

Jugendliche für die Theologie begeistern: Dieses Ziel verfolgt die Aktion «Kreuz und quer» bei der junge Erwachsene verschiedene Stationen bereisen – darunter eine in Frauenfeld. *Seite 5*

Beistehen

Das Care Team Thurgau kommt zum Einsatz, wenn Menschen in Krisensituationen geraten. Es bietet Hand in aussergewöhnlich belastetenden Situationen und leistet psychologische Nothilfe. *Seite 10*

STANDPUNKT

Junge für Theologie motivieren

«Wo sind denn die jungen Menschen?», fragte mich kürzlich eine ältere Frau nach dem Gottesdienst. «Wieso kommen die nicht?» Ich sehe mich um und erblicke mehrheitlich grauhaarige Häupter beim Kirchenkaffee. Ja, der Sonntagsmorgengottesdienst scheint bei unter 50-Jährigen kein Renner zu sein. Öfters treten junge Erwachsene aus der Kirche aus, nicht zuletzt aus steuertechnischen Gründen. Eine «Jugend ohne Gott», desinteressiert und religiös gleichgültig, wie es schon Ödön von Horváth in seinem gleichnamigen Roman schrieb?

Dagegen spricht ein Erlebnis, das ich vor gut zwei Monaten am Openair St. Gallen hatte. Kaum gesagt, dass ich Pfarrerin sei, wollte ein junger Mann über Gott und die Bibel sprechen. Er war ein guter Kenner des Alten Testaments, hatte dabei aber viele, auch sehr kritische Anfragen an die biblischen Geschichten. Junge Menschen diskutieren an einem Musikfestival zwei Stunden über Hiob und Jakob: Das zeigt doch, dass sie keineswegs gleichgültig, sondern vielmehr ehrlich interessiert sind. Allerdings fehlen die Austauschmöglichkeiten. Das falsche Bild einer völlig verstaubten und verknöcherten Kirche hat sich in den Köpfen vieler Menschen festgesetzt und lässt sie zögern, mit der Institution Kirche in Kontakt zu treten.

Dieses Bild wollen die Deutschschweizer Kirchen zusammen mit den Theologischen Fakultäten Basel, Bern und Zürich ändern und Gelegenheit zum Austausch bieten. Am 3. November laden sie Jugendliche und junge Erwachsene zum Reisespiel «Kreuz und quer» ein (siehe Seite 5). Per Zug und Bus in der Schweiz unterwegs, begegnen sie Personen aus der Kirche, die mit den jungen Menschen gemeinsam Fragen des Lebens und Glaubens diskutieren. Eine Chance, Kirche mal anders zu erleben. Anders als so mancher denkt.

Judith Engeler

KIRCHE UND VEREINE

Julia Gemperle

Alter: *27*
Wohnort: *Mettlen*
Beruf: *Sekundarlehrerin*
Kirchliches Engagement: *Organistin in der Evangelischen Kirchgemeinde Märstetten und Matzingen, Leitung der Singgruppe Matzingen*
Mitgliedschaften: *Junge CVP Thurgau, Symphonisches Blasorchester Kreuzlingen SBO*
Hobbys: *singen, Klavierspielen, backen, Besuch von Theater, Musical und Konzerten*

Bild: zVg

«Sein Bestes geben»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

In der JCVP TG gefällt mir die Zusammenarbeit in einem jungen, motivierten Team. Die Diskussionen zu aktuellen politischen Themen sind immer sehr anregend. Sich gemeinsam für eine Sache einzusetzen, ist für mich der grösste Antrieb, in der JCVP mitzuarbeiten. Im SBO Kreuzlingen bin ich, weil mir das gemeinsame Musizieren viel bedeutet. Wir arbeiten gemeinsam auf ein Ziel hin. Nebst der Durchführung von Konzerten nehmen wir auch regelmässig an Wettbewerben im In- und Ausland teil. Dabei ist wichtig, dass jede Person ihr Bestes gibt. Nur so können wir erfolgreich sein und diese Erfolge dann auch gemeinsam feiern.

Welchen Beitrag können Ihre Organisationen für die Gesellschaft leisten?

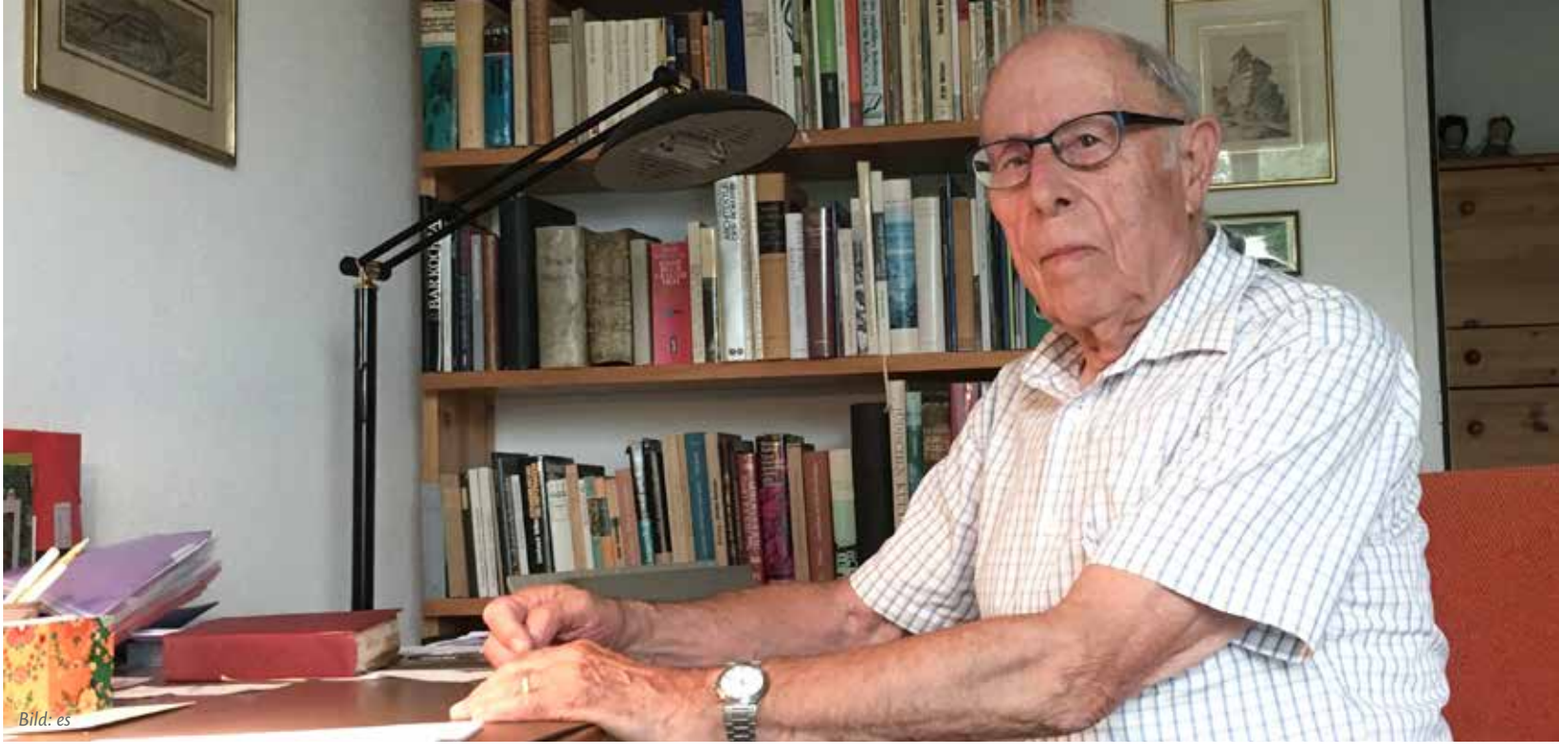
Mit der JCVP TG setzen wir uns unter anderem dafür ein, dass junge Menschen sich aktiv an Entscheidungsprozessen in der Politik beteiligen. Im SBO werden junge und motivierte Musikerinnen und Musiker gefördert, die anspruchsvolle Literatur zur Aufführung bringen möchten. Wir leisten einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Vielfalt des Kantons Thurgau.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Mein Glaube hat mich seit der Kindheit geprägt. Ich bin in Fischingen aufgewachsen und habe mich schon früh in der Kirche engagiert. Vor allem die Kirchenmusik im weiteren Sinne hat eine grosse Bedeutung für mich. Im Singen von christlichen Liedern finde ich Kraft für meinen Alltag. Im Rahmen meiner Maturaarbeit habe ich zu Ehren der Heiligen Idda von Toggenburg eine Kindermesse komponiert und zusammen mit einem Kinderchor aufgeführt.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihren Organisationen lernen könnte?

Wie ich es im SBO erlebe, ist es sicher auch in der Kirche wichtig, dass jede Person ihr Bestes gibt, damit Kirche gelingen kann. Jede Person hat andere Talente und kann sich mit ihren individuellen Fähigkeiten für die Kirche engagieren. Ich bin glücklich, dass ich meine Freude an der Musik für die Kirche einsetzen kann.



Pfarrer Walter von Arburg sitzt an seinem Arbeitstisch. Als Präsident der Redaktionskommission hat er den Kirchenboten lange Zeit mitgeprägt.

Näher bei den Menschen

Vor 25 Jahren leitete Pfarrer Walter von Arburg aus Bürglen die Redaktionskommission des Kirchenboten. Heute freut er sich mächtig über die Entwicklung des «Pöttli».

Esther Simon

Die Beerdigungen werden immer zahlreicher. Aber der bald 85-jährige Pfarrer Walter von Arburg hält schon seit Jahren keine Abdankungen mehr. Es sind die Bekannten und langjährigen Weggefährten, die einer nach dem anderen sterben, und von denen er Abschied nehmen muss. Auf diesem Hintergrund werden die Kontakte zu den Lebenden noch wichtiger. Pfarrer von Arburg pflegt diese Kontakte, wann immer er kann. Er besucht Gesunde und Kranke und lebt damit die Diakonie, die ihm noch immer ein grosses Anliegen ist.

Füreinander da sein

Die Jahre von 1970 bis 1998 seien denn auch die wichtigsten in seinem Leben gewesen, sagt Pfarrer von Arburg. Damals war er Vorsteher des Schweizerischen Diakonenhauses in Greifensee. Der Thurgauer Kirchenrat hatte ihn in den Kanton Zürich entsandt. «Die Aufgabe in Greifensee hat mich schon weitergebracht, auch in der theologischen Auffassung. Man muss bereit sein, Fragen zu stellen, sich für den Menschen zu interessieren und füreinander da zu sein.» Die Diakonie war auch die Triebfeder für sein Engagement beim Kirchenboten. Vor 25 Jahren war er Präsident der Redaktionskommission. «Ich wollte, dass die Diakonie und die Menschen spürbarer werden. Damals erschienen im Kirchenboten noch viele theologische Abhandlungen, was ja auch nicht schlecht war», sagt Pfarrer von Arburg. «Aber diese Abhandlungen passten nicht mehr in jene Zeit. Ich wollte den Wandel weg von den Abhandlungen hin zu den Menschen vorbereiten.» Und, ist der Wandel gelungen? «Das müssen Sie andere fragen», sagt Pfarrer von Arburg. «Die Redaktionskommission war einfach eine kleine Gemeinschaft, die versuchte, miteinander vorwärts zu kommen. Aber ich gehe schon davon aus, dass die Texte bei den Menschen gut angekommen sind.» Heute ist Walter von Arburg als ältester noch lebender ehemaliger Präsident der Redaktionskommission sehr zufrieden mit dem Kirchenboten. «Er ist näher bei den Menschen, und das gefällt mir. Der Kirchenbote hat in den vergangenen Jahren eine wirklich erfreuliche Entwicklung durchgemacht.»

Das Pendeln hielt fit

Aus seiner Zeit beim Kirchenboten hat Pfarrer von Arburg keine prägenden Erinnerungen. Ausser, dass diese Jahre sehr arbeitsreich waren. 1990 war er mit seiner Ehefrau Vreni, mit der er seit 55 Jahren verheiratet ist und vier Kinder grossgezogen hat, nach Bürglen umgezogen. Das hiess, dass er zwischen Greifensee und Bürglen und innerhalb des Thurgaus pendeln musste. Dieser Zustand dauerte bis 1998, bis zu seiner Pensionierung. Geschadet hat die Pendlerei dem rüstigen Senior aber sicher nicht. Seine bald 85 Jahre würde man ihm jedenfalls nicht geben.

In Jerusalem Hebräisch gelernt

Walter von Arburg war schon über 20, als er in Zürich mit dem Studium der Theologie begann. Weitere Stationen waren die Universitäten in Bonn und Heidelberg. Während seiner Zeit als Lernvikar in Münchwilen-Eschlikon 1959/60 erhielt Walter von Arburg ein Stipendiat für den Besuch eines Religionsseminars an der Universität in Jerusalem – mit dem Resultat, dass er fliessend Hebräisch spricht. Im Dezember 1960 wurde er ordiniert. Von 1961 bis 1965 wirkte er als Pfarrer in Alterswilen, von 1965 bis 1970 war er Pfarrer in Weinfelden. In Weinfelden erinnern sich heute noch viele Leute an Pfarrer von Arburg. «Kürzlich sprach mich eine Frau auf offener Strasse an. Sie sagte, ich hätte sie konfirmiert. Ich konnte mich natürlich nicht mehr erinnern, aber gefreut hat mich die Begegnung doch sehr.»

Dominik Rohrer im Gespräch mit einem jugendlichen Flüchtling.

Im Interesse der Jugendlichen

Seit Oktober 2017 gibt es im Thurgau eine zentrale Beistandschaft für unbegleitete Minderjährige im Asylbereich, die von der Landeskirche mitgetragen wird. Stelleninhaber Dominik Rohrer gibt Einblick in seine Arbeit.

Barbara Hettich

Jedes Jahr reisen zahlreiche minderjährige Asylsuchende in die Schweiz ein. «Sie gehen nicht einfach so von zu Hause weg, die meisten werden von ihren Familien geschickt», sagt Dominik Rohrer. Seit bald einem Jahr vertritt er in einem 80-Prozent-Pensum im Thurgau die Interessen aller unbegleiteten Minderjährigen im Asylbereich. Bei seinem Stellenantritt im Haus der Peregrina-Stiftung in Sulgen waren ihm 44 Jugendliche zugeteilt, heute sind es dank der rückläufigen Flüchtlingszahl noch 19. Die Mehrheit stammt aus Afghanistan und Eritrea. Sie sind in den Durchgangs- und Wohnheimen der Peregrina-Stiftung untergebracht.

Ganz einfach Jugendliche

«Bei der Mehrzahl der Jugendlichen läuft es im Grossen und Ganzen gut», zieht Dominik Rohrer eine positive Bilanz. «Die UMA (unbegleitete Minderjährige im Asylwesen) sind in vielen Belangen nicht anders als unsere Jugendlichen, sie kämpfen mit pubertären Schüben und müssen lernen, mit Frustrationen zurecht zu kommen», sagt der Politikwissenschaftler und ehemalige Sekundarschullehrer. Die UMA hätten allerdings auch mit kulturellen Unterschieden zu kämpfen. Dominik Rohrer weiss wovon er spricht – für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz arbeitete er in der Ost-Ukraine und im Süd-Sudan, andere Lebensformen sind ihm nicht fremd.

Erwartungen nicht erfüllen

Wenn alles gut läuft, trifft sich Dominik Rohrer alle vier bis fünf Monate mit seinen Klienten zu einem persönlichen Gespräch, hört sich ihre Pläne, ihre Sorgen und Nöte an, versucht dann im Interesse der Jugendlichen zu vermitteln und zu handeln. Es gibt aber auch Jugendliche, die weit mehr Beistand benötigen. Jugendliche, deren schulische Leistungen nicht genügen, die Verhaltensauffälligkeiten zeigen oder mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Gründe dafür gebe es viele, weiss Rohrer: Für viele junge Menschen sei es einfach happig ohne Familie in einem fremden Land zu leben, auch weil sie einsehen müssen, dass sie in absehbarer Zeit die finanziellen Erwartungen ihrer zurückgelassenen Familie nicht erfüllen können, sondern Schule und Ausbildung für die nächsten Jahre an erster Stelle stehen. Und natürlich gebe es auch Kinder und Jugendliche, die Traumatisches erlebt haben und psychologische Hilfe brauchen – Hilfe, die Dominik Rohrer zum Wohle der Jugendlichen und in Absprache mit allen Beteiligten nach Bedarf in die Wege leitet.

Freiwillig helfen

Im Kanton Thurgau bestehen für Freiwillige, die sich für Flüchtlinge und Asylsuchende engagieren wollen, viele Möglichkeiten:

Aadorf: Treffpunkt Neuland
Diakon Mathias Dietz, Tel. 052 365 21 39, m.dietz@bluewin.ch

Amriswil: Welcome international
Eva Stäheli, Tel. 071 411 00 72, eva.staehelli@gmail.com

Bischofszell: Solidaritätsnetz
Anna Eggenberger, Tel. 079 831 84 45, anna.eggenberger@gmx.ch

Diessenhofen: Verein venue
Barbara Jäggi, Tel. 052 740 00 45, b_jaeggi@bluewin.ch

Eschlikon: Migrationstreffpunkt
Sabine Dietz, msdietz@hispeed.ch

Frauenfeld: DAF (Deutsch aus Freude)
Sharon und Tobias Kleger, sharon.kleger@gmail.com

Frauenfeld: Solidaritätsnetz Ostschweiz
Irma Stämpfli, Tel. 052 720 34 29, Natel 076 535 08 48, irma.staempfli@bluewin.ch

Frauenfeld: Salem
Rahel Kunz, Stiftung Wetterbaum, Tel. 052 722 17 18 (nur freitags), rahel.kunz@salemfrauenfeld.ch

Kreuzlingen: Agathu
Karl Kohli, Tel. 071 672 13 86, info@agathu.ch

Romanshorn: Solidaritätsnetz
Michèle Liptai, Tel. 079 728 91 04, michele.liptai@gmx.ch

Sirnach: Haus Gantenbein
Heiner Gantenbein, Tel. 071 966 37 14, heiner.gantenbein@busermartin.ch

Steckborn: Flüchtlingsbetreuung
Daniela Scherrer, Tel. 079 412 75 92, sekretariat@kath-steckborn.ch

Weinfelden: Come In
Beatrice Walder, Tel. 071 622 11 73, fam_walder@bluewin.ch

Weinfelden: High-5
Alexandra Koch, Tel. 071 511 32 25, info@high5ministry.ch

Wil-Hinterthurgau: Solidaritätsnetz
Pfr. Christoph Casty, Tel. 071 555 58 22, christoph.casty@ref-wil.ch

Jugendrotkreuz Thurgau:
Gabriela Siegenthaler, Tel. 071 626 50 94, jugendrotkreuz@srk-thurgau.ch

Die detaillierte Liste der Helferkreise von Netzwerk Asyl Thurgau ist zu finden unter: www.evang-tg.ch – Downloads – Zielgruppe auswählen – Freiwillige

Bild: bs

Der Frauenfelder Theologiestudent Micha Rippert teilt seine Begeisterung für Theologie und Kirche gerne mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Kreuz und Tageskarte

Am 3. November reisen an Theologie interessierte Jugendliche und junge Erwachsene mit einer SBB-Tageskarte in Gruppen gratis durch die Deutschschweiz. Um am Ende als Sieger mit dem Helikopter über die Alpen zu fliegen, ist Ausdauer und theologisches Nachdenken gefragt. Der Frauenfelder Micha Rippert ist als Motivator dabei.

Die reformierten Landeskirchen organisieren mit dem Reisespiel «Kreuz und quer» ein Event, um das Interesse an Theologie und kirchlicher Arbeit zu wecken. Jugendliche und junge Erwachsene reisen mit einer offerierten Tageskarte in kleinen Gruppen an verschiedene Orte in der Deutschschweiz. Vor Ort haben sie die Möglichkeit, Punkte zu sammeln. Insgesamt warten an zwölf Standorten spannende theologische Aufgaben, knifflige moralische Fragestellungen, ein «unfassbares» Bier und viele weitere tolle Aktivitäten.

Selfies in den vier Münstern

Mit Spontaneität und etwas Einsatz haben die Gruppen die Möglichkeit, zusätzliche Punkte zu verdienen. So gibt es für jedes Gruppenselfie in einem der vier Münster der Schweiz Extrapunkte. Ziel der Gruppe ist es, mit Theologiestudenten, Pfarrpersonen, einem Pater und vielen anderen spannenden Persönlichkeiten ins Gespräch zu kommen. Die von der Gruppe gesammelten Punkte helfen, um am Abend an der Siegerehrung in Zürich möglichst gut abzuschliessen. Auch der Thurgau ist an diesem Spiel mit einer Station vertreten. In Frauenfeld wartet Micha Rippert, der an der Universität Zürich Theologie studiert, mit interessantem Diskussionsstoff auf die Reisenden. «Da ich selbst theologische Diskussionen faszinierend finde, war es für mich sofort klar, bei «Kreuz und quer» mitzumachen», erklärt er. Es sei ihm ein grosses Anliegen durch diesen Einsatz das Interesse an der Theologie und der Kirche zu wecken.

Blick in die Zukunft

Rippert hat ausserdem bereits an mehreren Anlässen der Werbekommission Theologiestudium teilgenommen. Bei den Workshops, die normalerweise im Rahmen kirchlicher Jugendarbeit stattfinden, geht es darum, die Theologie und die Kirche den Jugendlichen näherzubringen. Dabei seien immer spannende Diskussionen über Klassiker, wie die Frage nach dem Leid auf der Welt oder über die Zukunft der Kirche, entstanden. «Es ist mir wichtig, mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins Gespräch zu kommen und sie für Theologie und Kirche zu begeistern. Schliesslich können sie wesentlich dazu beitragen, wie die Kirche der Zukunft aussehen soll», sagt Rippert. Der Blick in die Zukunft und das Vertrauen auf das Wirken Gottes in der Kirche sei etwas, das ihn motiviere Theologie zu betreiben.

Persönliche Begegnungen

«Kreuz und quer» biete nicht nur den Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit, mit verschiedenen Personen aus Kirche und Theologiestudium in Kontakt zu kommen, sondern auch umgekehrt. «Die persönlichen Begegnungen mit den Teilnehmenden sind für mich eine Bereicherung. Dadurch habe ich die Möglichkeit, den Puls der zukünftigen Kirche zu fühlen», freut sich Rippert. Im theoretischen Studienalltag seien solche Begegnungen eine willkommene Abwechslung und eine erwünschte Motivation dranzubleiben.

Gemeinsamer Abend

Am Abend des Reisetags finden sich alle Gruppen in Zürich ein. Auf die Siegerehrung folgt ein Konzert der Winterthurer Band Prince Jelleh und ein spannender Austausch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der ganzen Deutschschweiz. *bs*

Interessierte Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren können sich bis zum 7. Oktober online auf www.campuskappel.ch für «Kreuz und quer» anmelden.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Kann «gut gemeint» denn schädlich sein?

Fairer produzierte Lebensmittel und eine Stärkung einer vielfältigen kleinbäuerlichen Schweizer Landwirtschaft wollen und versprechen die beiden Volksinitiativen, die zur Abstimmung kommen. Der Bundesrat und die Mehrheit des Parlaments halten die Vorschläge für «unnötig» und «schädlich» und lehnen sie deshalb ab.

Am 23. September 2018 entscheidet das Schweizer Volk über die beiden Volksinitiativen «Für gesunde sowie umweltfreundlich und fair hergestellte Lebensmittel (Fair-Food-Initiative)» und «Für Ernährungssouveränität. Die Landwirtschaft betrifft uns alle».

Gleiche Regeln für Lebensmittel aus dem Ausland

In einem Punkt treffen sich die beiden Initiativen: Für importierte Lebensmittel sollen in Zukunft die gleichen Regeln und Anforderungen gelten wie für einheimische Produkte. Die «Fair-Food-Initiative» will, dass der Bund umweltschonend, tierfreundlich und fair hergestellte Lebensmittel fördert. Dazu soll er für die Schweizer Produktion Vorgaben machen. Diese Standards sollen grundsätzlich auch für importierte Lebensmittel gelten. Die Volksinitiative «Ernährungssouveränität» verlangt, dass Importprodukte die in der Schweiz geltenden sozialen und ökologischen Normen erfüllen müssen.

Unvereinbar mit internationalen Vereinbarungen?

In der Abstimmungsbroschüre des Bundes wird davor gewarnt, dass die «Fair-Food-Initiative» zu Konflikten mit internationalen Abkommen führen könne. Erwähnt werden die Verpflichtungen der Schweiz gegenüber der Europäischen Union (EU), der Welthandelsorganisation (WTO) und gegenüber Staaten, mit denen die Schweiz ein Freihandelsabkommen abgeschlossen hat: «Zentrales Element dieser Abkommen ist das Verbot, Importprodukte anders zu behandeln als einheimische Produkte, wenn sie sich physisch voneinander nicht unterscheiden. Will ein Staat von diesem Verbot abrücken, gelten hohe Anforderungen.» Zur Volksinitiative «Ernährungssouveränität» wird in der Abstimmungsbroschüre festgehalten, dass die Durchsetzung der in der Schweiz geltenden sozialen und ökologischen Normen für importierte Lebensmittel nur mit der Erhebung von Zöllen oder mit Einfuhrverboten umgesetzt werden könnte, was geltenden internationalen Abkommen widersprechen würde.

Die Redaktion des Kirchenboten hat einen Vertreter der heimischen Landwirtschaft und einen mit der weltweiten Entwicklungszusammenarbeit vertrauten Thurgauer gefragt, was sie von den Anliegen der beiden Volksinitiativen «Fair-Food» und «Ernährungssouveränität» halten. *er*

Bild: pixabay.com

Weiter wie bisher ist keine Option

zVg

«Um die Weltbevölkerung auch in den kommenden Jahrzehnten ernähren zu können, braucht es einen systematischen und radikalen Wechsel in der landwirtschaftlichen Praxis, Forschung und Entwicklung»: Zu dieser Schlussfolgerung kam der Weltlandwirschaftsbericht schon vor zehn Jahren. 58 Staaten, darunter auch die Schweiz, hatten sich mit der Unterzeichnung dieses Berichts verpflichtet, sich für die Umsetzung dessen zentraler Empfehlungen einzusetzen. Eine der Kernaussagen des Berichts lautet: Die kleinbäuerliche, ökologische Landwirtschaft ist der sicherste Garant für eine ausreichende und gesunde Ernährung.

In unserer Hilfswerkarbeit mit der ländlichen Bevölkerung im Süden sind wir auch konfrontiert mit Entwicklungen, die zu mehr Hunger führen. Die Ausweitung von Plantagen für Soja und Ölpalmen und weiteren Exportprodukten verdrängen den Anbau von Grundnahrungsmitteln in dramatischer Weise. In Äthiopien werden Blumen für den europäischen Markt produziert. Das dafür benötigte Wasser fehlt für die dringend benötigte Bewässerung für den Anbau von Grundnahrungsmitteln.

Die Forderungen der beiden Initiativen stimmen mit den Empfehlungen des Weltlandwirtschaftsberichts überein. Wir sind nicht allein, in vielen Ländern gibt es starke Bewegungen, die sich für die dringend nötigen Veränderungen einsetzen. Eine Annahme der beiden Vorlagen wird für unsere Partner im Süden, die sich in ihrem Kontext für die Existenzsicherheit der ländlichen Bevölkerung einsetzen, eine starke Ermutigung sein.

Karl Heuberger, Gabris; HEKS-Mitarbeiter und Bio-Kleinbauer

Kein staatliches Feigenblatt

zVg

Einheimische Lebensmittel erfüllen bereits höchste Ansprüche an den Tier- und Umweltschutz sowie ans Arbeitsrecht. Dafür sorgen gut ausgebildete Bäuerinnen und Bauern, eine strenge Gesetzgebung und aufwändige Kontrollen. Diese Qualitätsstrategie ermöglicht uns, uns am Markt von der ausländischen Produktion abzuheben. Die gleiche Qualität auch vom Ausland einzufordern funktioniert nicht.

Selbst wenn unsere Bestimmungen in den Herkunftsländern eingehalten würden, kämen die Importprodukte zu tieferen Preisen an die Grenze, weil dort das Lohnniveau, die Bodenpreise und die Preise für Hilfsstoffe bedeutend billiger sind als hierzulande. Sie würden dann als «gleichwertige» Güter am Markt unsere einheimischen Produkte verdrängen.

Es ist aber für den Bund schlicht unmöglich, unsere Arbeits-, Anbau- und Tierhaltungsrichtlinien auf fremdem Territorium in der gleichen Güte zu kontrollieren und durchzusetzen. Entsprechende Einfuhrbewilligungen kämen somit einem staatlichen Feigenblatt gleich und die Konsumenten würden getäuscht.

Zudem ist die übrige Schweizer Wirtschaft zur Sicherung unserer Arbeitsplätze auf Exporte angewiesen. Es ist im heutigen Zeitalter der bilateralen Handelsabkommen undenkbar, für Lebensmittel geringerer Standards einfach die Grenze dicht zu machen.

Letztlich würde die Annahme der beiden Initiativen genau das Gegenteil bewirken, von dem was sie beabsichtigen; eine weitere Verlagerung der Nahrungsmittelproduktion ins Ausland und längere unökologische Transportwege.

Markus Hausammann, Langrickenbach; Landwirt, Nationalrat SVP

Mut zum Aufbruch

wo chiemte mer hi
wenn alli seite
wo chiemte mer hi
und niemer giengti
für einisch z'luege
wohi dass me chiem
we me gieng

(wo kämen wir hin
wenn alle sagten
wo kämen wir hin
und niemand ginge
um einmal zu schauen
wohin man käme
wenn man ginge)

Kurt Marti (1921-2017)

Bild: fotolia.com

WEGZEICHEN

«Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, geführt habe.» *2. Mose 20,2*

Stroh und Lehm verbauten die Israeliten damals zu Ziegeln. Eine schweisstreibende Arbeit in der Sonne Ägyptens. Morgen für Morgen machten sie sich an die harte Arbeit und brannten Ziegel für den Pharao. Eine tägliche Qual ohne Ende. Die Israeliten schrien zu Gott um Hilfe. Andere hatten die Hoffnung aufgegeben. Kein Hoffnungsschimmer.

Und doch: Gott hat die Hilferufe der Israeliten gehört! Denn wir wissen, wie diese Geschichte weitergeht. Sie fehlt in keinem Religionsunterricht und wird von den Juden bis heute jedes Jahr gefeiert: Nach über 400 Jahren Unterdrückung greift Gott ein. Er befreit das Volk Israel durch zehn gewaltige Plagen aus der Hand des Pharaos und lässt Israel mit trockenen Füssen das Schilfmeer überqueren. Die Israeliten sind nun keine Sklaven mehr, aber auch noch nicht im verheissenen Land angekommen.

In dieser Zwischenzeit schliesst Gott einen Bund mit Israel: Er steigt auf den Berg Sinai herab mit Feuer, Rauch und Erdbeben und stellt sich den Israeliten vor: «Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, geführt habe.» Die Zehn Gebote, nach denen sich die Israeliten als Volk Gottes von nun an halten sollen, kommen erst danach! Denn vor allen Geboten und Regeln brauchen die Israeliten und ich ebenso diese klare Zusage Gottes. Wo Gott sich vorstellt und mich erinnert, was er Grossartiges getan hat, da lasse ich mich nicht von Umständen knechten und kann ruhig schlafen. Wenn ich mich vom Negativen ins Dunkel ziehen lasse, wenn sich handfeste Probleme vor mir auftürmen im Land Ägypten, dann brauche ich die Erinnerung an die ebenso handfeste Hilfe Gottes. Sonst sehe ich keinen Ausweg und wie der Baron von Münchhausen kann ich nur versuchen, mich am eigenen Haarschopf aus dem Schlamm zu ziehen. Wenn mich Gott dann aber durch sein Wort oder einen spontanen Gedanken an seine frühere Treue und Rettung erinnert, darf ich erleben, wie er meinen getriebenen Blick öffnet für seine Grösse und seine Möglichkeiten. Er lenkt meinen Blick auf Jesus, der uns als sein Volk aus der Knechtschaft der Sünde herausgeführt hat. Wie Mose der Anführer der Israeliten gewesen ist, so ist mir Jesus Christus zum Befreier geworden: Er hat sein Volk hinausgeführt aus der Sklaverei von Sünde, Tod und Teufel durch seinen eigenen Tod, aus lauter Liebe. Und wie die Israeliten sind wir nun nicht mehr in der Sklaverei, aber auch noch nicht im verheissenen Land. Wir wandern noch in der Wüste von Oase zu Oase und folgen diesem Jesus im Vertrauen darauf, dass er uns in dieses sagenumwobene verheissene Land bringt, wo Milch und Honig fliessen. Manche Schlacht muss noch gekämpft werden, manche Niederlage eingesteckt und mancher Sieg errungen werden. Aber Jesus geht voran, da komme, was wolle!

Samuel Schmid

zVg

Der Autor ist Theologiestudent an der Universität Basel.

Wohin geht der Weg ab der Lebensmitte?

Ziele im Auge behalten

Man ist nicht mehr jung, aber noch nicht alt. In der Lebensmitte ab 50 Jahren ist der Zeitpunkt gekommen, sich Gedanken zu machen, was man schon erreicht hat und was man noch erreichen möchte.

Andy Schindler-Walch

«Es gibt zwei grosse Kräfte im Leben: Wirst Du noch geschoben, oder wirst Du schon gezogen?» Dies schreibt die deutsche Buchautorin Heike Faller, die soeben das Buch «Hundert: Was du im Leben lernen wirst» veröffentlicht hat. Der erwähnte Satz bezieht sich auf das 50. Lebensjahr und widerspiegelt etwas von der Balance zwischen dem Aufstieg und dem nun kommenden Abstieg im Leben. Denn in der Regel befindet man sich jetzt auf dem Gipfel des eigenen Lebens. Doch die Zeit, die noch vor einem liegt, ist erfahrungsgemäss nun kürzer als die Zeit, die schon hinter einem liegt.

Sonnenseite des Lebens

In der Lebensmitte, also ungefähr ab dem 50. Lebensjahr, hat man sich normalerweise beruflich gut eingerichtet und einige Ausbildungen erfolgreich abgeschlossen. Man lebt schon in einer längeren oder schon langen Beziehung und verfügt über ein soziales Netzwerk, das man regelmässig pflegt. Allfällige Kinder sind erwachsen oder verlassen nun das Heim, vielleicht kündigen sich auch schon Grosskinder an. Persönlich hat man schon einige Höhen und Tiefen erlebt und eine Reihe von Lebenserfahrungen gesammelt. So kann man Situationen im Gegensatz zur Jugend nun besser einschätzen und weiss, wie man damit umgehen soll. Das sind die Sonnenseiten der Lebensmitte.

Schattenseite des Lebens

Aber es gibt auch Schattenseiten. So können die Jahre in der Lebensmitte schwierig und turbulent sein. Die Ehe ist zur blossen Routine geworden oder man ist geschieden. Die famili-

GLAUBEN IM LEBEN

2018 widmet sich der Jahresschwerpunkt den verschiedenen Lebensphasen – von der Geburt bis zum Abschied. Es werden Leute porträtiert, spannende Geschichten erzählt und theologische Bezüge hergestellt. Der Schaukasten «Kirche konkret» gibt einen Überblick, was die Kirchen anbieten, um im Leben zu glauben und im Glauben zu leben.

GLAUBE GEBURT KINDHEIT ERWACHSEN WERDEN LEBENSFO

THEOLOGISCHE HINTERGEDANKEN

Für Menschen im «50plus»-Alter, die sich mit Fragen nach dem Sinn des Lebens befassen, kann in der Bibel das Buch Kohelet (Prediger) mit seinen zwölf Kapiteln hilfreich sein. Wer Kohelet war, wissen wir nicht. Vielleicht war es eine reale Person, die gelebt hat. Vielleicht ist es aber eine literarische Figur, die von einem Autor erfunden wurde, den wir nicht kennen. Das Buch bietet sich mit seinen scharfsinnigen Beobachtungen und Reflexionen zum Nachdenken über das eigene Leben an. Es geht darin um die Frage, was das Glück des Menschen ausmacht. So wird eine «Lehre vom guten Leben» entworfen. Aber Kohelet ist nicht einfach ein Ratgeberbuch, sondern provoziert mit seinen Fragestellungen. Zum Beispiel regen die Verse in Kohelet 3,1-15 an, sich bewusst zu machen, dass «alles im Leben seine Zeit und Stunde hat», auch Widersprüchliches. Gerade in diesen Versen können viele Menschen erkennen, was sie schon erlebt haben und wo sie aktuell im Leben stehen. Kohelet macht dabei aufmerksam, dass wir im Leben einiges tun können, was Gott unserer Verantwortung überlassen hat. Und es gibt auch Bereiche, die Gott vorbehalten sind, und von uns Menschen nicht erfasst oder verstanden werden können. Letztlich ist es aber gut zu wissen, so bringt es Kohelet zum Ausdruck, dass Gott seine Schöpfung überblickt und alles in seiner Macht ist. Er schreibt: «Ich erkannte, dass alles, was Gott schafft, endgültig ist. Nichts ist ihm hinzuzufügen und nichts ist davon wegzunehmen» (Kohelet 3,14a, Zürcher Übersetzung 2007). *asw*

ären Verhältnisse können belastend sein, zum Beispiel bei der Betreuung der nun betagten Eltern. Es gibt Menschen, die in der Lebensmitte spüren, dass Energie und Kräfte langsam nachlassen. Es können erste körperliche Beschwerden und Einschränkungen auftreten. Die Arbeit kann ihren Reiz verlieren und zur Routine werden. Einige Männer und Frauen leiden unter dem Arbeitsdruck und die Gefahr steigt, ein Burnout zu erleiden oder an einer Depression zu erkranken. Wenn man in diesen Jahren seine Arbeitsstelle verliert, ist es oft schwierig, im Arbeitsmarkt wieder neu Fuss zu fassen. So ist in der Schweiz seit dem Jahr 2005 die Anzahl der Sozialhilfebezüger, die älter als 50 Jahre sind, um 40 Prozent angestiegen, wie das Bundesamt für Statistik errechnet hat.

Viele sind kirchlich engagiert

In der Kirche sind Menschen in der Lebensmitte oft stark engagiert, sei es beispielsweise in der Kirchenvorsteherschaft oder in Männer- und Frauengruppen. Menschen im Alter «50plus» sind neben den Senioren zudem gut vertreten in den Gottesdiensten und an weiteren kirchlichen Anlässen. Obwohl es demografisch in der Schweiz immer mehr Menschen in der Lebensmitte gibt, werden auf Ebene der Thurgauer Kantonalkirche bis jetzt nur wenig Angebote gemacht, die spezifisch auf diese Menschen zugeschnitten sind. Im Kanton Aargau hingegen hat man dies schon vor ein paar Jahren erkannt. So hat die Reformierte Landeskirche Aargau diese Menschen im Blickfeld und bietet auf ihrer Website einen ganzen Strauss an Ideen und Anregungen an, die teilweise in Gemeinden erprobt sind, um Menschen ab dem 50. Lebensjahr anzusprechen, sei es beispielsweise mit Tagespilgern, einer goldenen Konfirmation oder einem Biografieseminar.

Neue Ziele stecken

In den Jahren der Lebensmitte tauchen zudem oft Fragen nach dem Lebenssinn auf: Was hat man bis jetzt erreicht? Was möchte man noch erreichen? Welche Ziele hat man bisher vor sich hergeschoben und will sie noch umsetzen? Wo bestehen Chancen und Möglichkeiten, etwas Neues zu starten oder Bestehendes positiv zu verändern? Es ist lohnend, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, um sich neue Ziele im Leben zu stecken. Dabei sind das Gebet, Gespräche mit Menschen, die einem nahestehen, und Experten mit professionellem Rat hilfreich.

ORM GEMEINSCHAFT MIDLIFE-CRISIS 50PLUS PENSIONIERUNG ABSCHIED ERFÜLLTES LEBEN

Bild: Care Team Thurgau

Gemeinsame Übungen sind wichtig für die Zusammenarbeit zwischen dem Care Team Thurgau, den Blaulichtorganisationen und dem Zivilschutz.

«Ohne Vertrauen funktioniert nichts»

Durch die Arbeit als Bestatter und Leiter des Friedhofs Frauenfeld kam Markus Marghitola mit dem Care Team des Kanton Thurgau in Berührung. Heute ist er Care Giver (Betreuender) im rund 40-köpfigen Team des Care Teams Thurgau.

Micha Rippert

Im Ernstfall wird das Care Team Thurgau durch das kantonale Rettungswesen alarmiert. Es ist dem Gesundheitsamt unterstellt und steht bei belastenden Ereignissen das ganze Jahr 24 Stunden am Tag zur Verfügung. Das Care Team übernimmt im Einsatz die Betreuung von Betroffenen und Angehörigen und hält so der Polizei, der Feuerwehr und den Rettungsdiensten den Rücken frei.

Ausgebildete Laienhelfer

Das im Milizsystem organisierte Care Team Thurgau besteht aus dem Kriseninterventionsteam (KIT) und den Care Giver. Das KIT umfasst Fachpersonal. Dies sind Psychologen, Psychiater, Ärzte, Pfarrerinnen und Pfarrer. Care Giver sind geeignete Personen aus den Berufssparten Pflege, Psychiatrie oder Samariter. Bei Bedarf bieten sie den Betroffenen erste notfallpsychologische Betreuung und praktische Hilfestellung an. Das Care Team ist auch für Grossereignisse ausgebildet und so muss in regelmässigen Ausbildungen die Zusammenarbeit mit Blaulichtorganisationen, Zivilschutz und Behörden geübt werden.

Fünftägige Ausbildung

Markus Marghitola absolvierte nach Eignungsabklärungen und Gesprächen mit der Leitung des Care Teams eine fünftägige Ausbildung zum Care Giver. «Das Betreuen in Krisen und der Umgang mit Emotionen und Ratlosigkeit gehen mit meinem Beruf einher. In solchen Situationen als Teil des Care Teams Thurgau zu helfen, motiviert mich», erklärt Marghitola. In der Aus- und Fortbildung werden die Care Giver unter anderem mit Grundlagen der Psychotraumatologie und Interventionstechniken vertraut gemacht. Auch der Umgang mit Trauer, Leid, Tod und den eigenen Stärken und Schwächen wird gelernt. Im Care Team arbeite man situations- und personenbezogen und achte darauf, wer den Draht zu den Betroffenen am besten findet, sagt Marghitola.

Ohne Vertrauen keine Hilfe

Das Betreuen von Betroffenen, das Erkennen von auffälligem Verhalten oder das Feststellen des Betreuungsbedarfs verlangen vom Care Team höchste Konzentration, Professionalität und Aufmerksamkeit. Alle Betreuer unterliegen einer absoluten Schweigepflicht. Dadurch ist der Grundstein für die Arbeit des Care Teams gelegt. «Nur wenn die Betroffenen uns vertrauen, können sie richtig erzählen. Das Vertrauen darf in keiner Weise missbraucht werden. Nur so funktioniert eine Krisenintervention», stellt Marghitola klar.

Plüschbären als Türöffner

Für Einsätze ist ein gutes Gespür für die Betroffenen und die umfassende Präsenz der Nothelfer essentiell. Nebst fachlichem Wissen ist für ein Team auch die nötige Ausrüstung von Bedeutung. Sie umfasst nebst einer beschrifteten grünen Schutzweste auch eine Kopfbekleidung. Für die Betreuung von Kindern hat das Care Team immer auch Plüschbären dabei. Diese bewirken Wunder und haben schon manche Türen geöffnet, erinnert sich Marghitola. «In der Schweiz geht es uns materiell gut. Darum ist es wichtig, dass wir auch bei seelischen Notlagen gerüstet sind und entsprechende Hilfe anbieten können. Durch die Mitarbeit im Care Team habe ich die Möglichkeit, der Bevölkerung bei Bedarf etwas zurückzugeben», führt er aus. Das Gefühl, bei einem Einsatz jemandem eine Last abzunehmen, beispielsweise durch ein Telefonat an Angehörige, oder einfach Dankbarkeit zu erhalten, bekräftigt Marghitola in seiner Tätigkeit als Care Giver immer wieder aufs Neue. In jedem Fall gilt: Hilfe zur Selbsthilfe.

Cathrin Legler-Widmer.

Impulse geben

Pfarrerin Cathrin Legler-Widmer aus Kreuzlingen betreut seit August die neue Fachstelle «Gottesdienst und Musik» bei der evangelischen Erwachsenenbildung tecum in der Kartause Ittingen. Im Rahmen ihrer 20-Prozent-Stelle als Fachmitarbeiterin für den neu geschaffenen Bereich plant und begleitet Legler-Widmer Weiterbildungsangebote im Bereich von gottesdienstlichen Feiern und entwickelt neue Impulse für Gottesdienste. Sie leitet die Arbeitsgruppe «Laiensonntag» und betreut weitere Arbeitsgruppen. Zudem gestaltet sie das geistliche Leben in der Kartause Ittingen mit. *brb*

ZUSCHRIFTEN

Reaktion auf Diskussionsseite «Geschlechtergerechte Sprache», August-Kirchenbote, Seite 6:

Sprachreform

Leider finde ich in den Kommentaren nicht den geringsten Ansatz zur Kritik. Um es vorwegzunehmen: Ich bin seit jeher für die Gleichbehandlung aller Geschlechter. Aber diese Gender-Renovation der deutschen Sprache hat für mich mehr den Anstrich einer Vergewaltigung als den eines Fortschritts. Auf der rein sprachlichen Ebene wirken viele neuen Schreibformen gekünstelt: *, _, Binnen-I, Schräg- und Bindestriche widersprechen den Schriftregeln und sind beim Vorlesen kaum umsetzbar. Die Sprachreform verursacht bei Verwaltung und Firmen enorme Kosten, verändert aber an der wirklichen Stellung der Frauen in der Gesellschaft kaum etwas. Wenn Sie schon so vehement dafür sind, in der Kirchgemeinde unbedingt geschlechterneutral zu werden, warum schreiben Sie dann nicht die Bibel (oder wenigstens das Neue Testament und die Kirchenlieder) entsprechend um? «Göttin» statt «Gott» etc. Könnte es sein, dass Sie dieser Vorschlag ebenso wenig überzeugt, wie mich die ganze feministische Sprachreform?

Bruno Naumann, Stettfurt

Ganzen Kommentar lesen und mitdiskutieren auf www.kirchenbote-tg.ch

Reaktion auf Leserbrief «Gerechtigkeit?», August-Kirchenbote, Seite 13:

Frieden

Wo kommt nur dieser Hass auf das Land und die Leute in Israel her? Warum wird die Wahrheit niedergetreten und das seit 70 Jahren? Wenn wir wirklich die Wahrheit erfahren wollten, haben wir heute genügend Möglichkeiten, uns zu informieren. Dass das palästinensische Volk (Gaza) leidet, ist keine Frage. Doch das Warum ist sehr wohl eine Frage und darum ist es sehr wichtig, dass wir uns bemühen, die Wahrheit zu erfahren. Wem schenken wir nun Glauben? Ich denke, wir sollten den verantwortungsvollen Politikern glauben, die sich bemühen, einen demokratischen Staat zu führen, und nicht denen, die sich mit Terror und Lügen (auch dem eigenen Volk gegenüber) an der Macht halten wollen. Ohne die Infrastruktur Israels wäre dieses Gebiet immer noch wüst und armselig. Viele Palästinenser sind froh, die Möglichkeit zu haben, den Lebensunterhalt bei Juden zu verdienen. Offenbar vernebelt der Hass die klare Sicht und es wird einfach weiter gekämpft, gelogen und gehetzt gegen Israel. Informationen zum Thema Israel: israelnetz.com – israelheute.com – fokus-jerusalem.tv – mena-watch.com – audiatur-online.ch.

Annarosa und Hans Guggisberg, Frauenfeld

IN KÜRZE

Gebüsst. In Wäldi hatte ein Anwohner das morgendliche Kirchengeläut mit einer Zeitschaltuhr unterbunden. Das Bezirksgericht Kreuzlingen verurteilte ihn zu einer Busse von 2640 Franken. Hinzu kommen Untersuchungs- und Gerichtskosten. Der Verteidiger legte Berufung ein. *pd*

Gewählt. Sandra Wittwer ist von den Bürgern der Evangelischen Kirchgemeinde Bürglen in die Vorsteherschaft gewählt worden. Sie übernimmt das Amt als Aktuarin. *pd*

Jugend. Im August ist Christina Tobler als Jugendarbeiterin der Evangelischen Kirchgemeinde Märstetten gestartet. Ihr Pensum beträgt 40 Prozent. *pd*

Pfändler. Die Evangelische Kirchgemeinde Kreuzlingen hat mit Marianne Pfändler eine neue Kirchenpflegerin. Sie tritt die Nachfolge von Kurt Schweizer an. *pd*

Reich. Andreas Reich ist seit Mitte August Pfarrverweser in der Evangelischen Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen. *pd*

Drüner. Am Sonntag, 30. September wird Pfarrerin Irmelin Drüner im Rahmen eines Gottesdienstes als neue Seelsorgerin der Rehaklinik Zihlschlacht eingesetzt. *pd*

DDR-kritisch. Pfarrer Theo Lehmann war in den 1970er- und 80er-Jahren als regimekritischer Jugendpfarrer in der damaligen DDR tätig. Nun tritt er in der Stadtkirche Diessenhofen auf: am Freitag, 28. September, 19.30 Uhr mit einem Vortrag, am Samstag, 29. September, 19.30 Uhr an einer Podiumsdiskussion und am Sonntag, 30. September, 17 Uhr im Gottesdienst. *er*

Dialog. Am Freitag, 28. September, 19.30 Uhr findet auf Schloss Berg die Buchvernissage von Hans Peter Niederhäusers Veröffentlichung «Thurgauer Gespräche zum Ersten Villmergerkrieg» statt. *pd*

Feier. Ständeratspräsidentin Karin Keller-Sutter spricht an der politischen Arboner Bettagsfeier. Diese findet am Sonntag, 16. September um 17 Uhr in der evangelischen Kirche statt. *pd*

Béatrice Buschor gibt am Impulstag zur «Schöpfungszeit» in Romanshorn einen Einblick in die Bedeutung des Tastsinns in der kindlichen Entwicklung.

«Mit Händen die Welt begreifen»

«Taste, fühle, begreife»: Die «Schöpfungszeit» befasst sich im Jahr 2018 mit dem Tastsinn. Am 2. September finden in Romanshorn ein ökumenischer Gottesdienst und Impulstag statt.

Interview: Ernst Ritzi

Die Arbeitsgruppe «Schöpfungszeit» hat die Sulger Psychomotoriktherapeutin Béatrice Buschor zu einem Referat zum Thema «Die Bedeutung der taktilen Wahrnehmung bei Kindern» eingeladen. Der Vortrag beginnt um 12.15 Uhr.

Frau Buschor, welche Bedeutung hat der Tastsinn für die Entwicklung im Kindesalter?
Béatrice Buschor: Bereits in der Embryonalentwicklung spielt der Tastsinn eine grosse Rolle. Die sensomotorischen Erfahrungen aus dieser Zeit bilden die Basis für spätere Lern- und Lebenserfahrungen. Für das Neugeborene sind Berührungen Lebenselixier. Bald unternimmt das Kind tastende Entdeckungstouren, die von hoher Bedeutung sind für seine körperlich-seelisch-geistige Entwicklung. Erst mit dem Mund, später mit den Händen, erforscht es die Umgebung. Dabei entstehen im Gehirn laufend neue Verbindungen. Über das Greifen und Hantieren lernt der junge Mensch die Welt zu begreifen.

Man könnte vermuten, der Tastsinn habe im modernen, eher kopflastigen Leben, an Bedeutung verloren, trifft das zu?
Sowohl damals wie heute führte und führt der Tastsinn auf je eine andere Art oft ein Stiefkinderdasein: Aus früheren Zeiten fallen mir dazu bei uns zum Beispiel die Kinderarbeit, Tatzen, Prügelstrafen, die engen Korsetts oder im alten China die eingebundenen Füsse ein. Heute, in der schnelllebigen, sehr medienorientierten und eher kopflastigen Zeit, wird ihm oft erst wieder Beachtung in schwierigen Situationen geschenkt. Naturverbundene Menschen und Kulturen pflegen den Tastsinn meist bewusster.

Impulstag und ökumenischer Gottesdienst zur «Schöpfungszeit» 2018 «Taste, fühle, begreife» findet am Sonntag, 2. September von 10.15 Uhr bis 14 Uhr in der katholischen Kirche in Romanshorn statt.

Strafen bis ins vierte Glied

Im ersten Jahrgang des Kirchenboten 1894 hebt die Redaktionskommission immer wieder den Mahnfinger. Ein besonderes Anliegen ist der Kampf gegen die Trunksucht.

Esther Simon

In England lebte um 1740 eine Frau. Sie hatte 834 Nachkommen. Das hat ein Arzt dann später herausgefunden. Die vielen Nachkommen wären ja noch nichts Bemerkenswertes – über all die Jahre hinweg gerechnet. Aber: Die Frau war eine Trinkerin und Vagabundin. Und die meisten ihrer Nachkommen waren «Armenhäusler, liederliche Weiber und Mörder».

Diese Geschichte, die weiss Gott woher stammt, hat der Kirchenbote in seiner September-Nummer 1894 – so scheint es – genüsslich weiterverbreitet. Denn sie gab ihm Anlass, den Leserinnen und Lesern die Folgen der Trunksucht vor Augen zu führen. Der Kirchenbote schreibt: «Die alte und verlachte Lehre von der Erbsünde hat also doch ihren furchtbar ernsthaften Wahrheitskeim.» Die Kommission zitiert auch 2. Mose, 20.5: «Ich will sie strafen bis ins dritte und vierte Glied.» Wenn das keine Warnung ist!

KIRCHENBOTE DAMALS 125 JAHRE

Der Kirchenbote meint in dieser Nummer auch, dass es sehr lehrreich sei, die Länder, in denen die Reformation keine Aufnahme fand, mit den Ländern des Protestantismus zu vergleichen. Die Kommission zieht das Fazit: «Die Vergleichung fällt auch nicht in einem einzigen Punkt zu Ungunsten des evangelischen Glaubens aus!»

Im Übrigen ist auch diese Nummer von vielen theologischen und erbaulichen Texten geprägt. Sie kamen bei den Menschen gut an; jedenfalls stieg die Abonnentenzahl im ersten Erscheinungsjahr des Kirchenboten kontinuierlich.

Von Engeln und Chaos

Meist setzt man sich nicht freiwillig mit den Schattenseiten des Lebens auseinander. Man wird ungewollt damit konfrontiert. Sich mit den schönen Dingen des Lebens, den Sternstunden, wie sie Peter Schulthess nennt, auseinanderzusetzen, liegt viel mehr in der Natur des Menschen. Peter Schulthess kennt beide Seiten.

Micha Rippert

Bis 2017 war Peter Schulthess Pfarrer in der reformierten Kirchgemeinde Pfäffikon ZH. Während 25 Jahren als Pfarrer, Notfallseelsorger und Ausbildner lernte er die schönen wie auch die traurigen Seiten des Lebens kennen. Durch seine Tätigkeiten und seine Forschungsarbeit im Bereich des Übersinnlichen wurde er inspiriert, darüber mehrere Bücher zu schreiben. Im Buch «Hiobsbotschaften – Erfahrungen aus der Notfallseelsorge» erzählt Schulthess auf fesselnde und zutiefst bewegende Art von seinen Erlebnissen als Notfallseelsorger. Er kommt auf Situationen zu sprechen, in denen Jugendliche, Eltern, Kinder und Freunde mit dem Tod konfrontiert wurden. Er beschreibt, wie er in diesen Situationen stets auf seinen Glauben angewiesen war. Der Glaube gab ihm damals und heute Halt und hilft ihm aus diesem «Chaos», wie er es selbst nennt, das Beste zu machen. Schulthess bietet in diesem Buch zudem praktische Tipps, wie man Menschen, die einen Schicksalsschlag erlebt haben, begegnen und sie unterstützen kann.

Engel in heutiger Zeit

Dass man sich in der heutigen Welt gegen das Verstauben von Engeln wehrt, erkennt man nicht nur an der aufwendigen Reinigung des 1,2 Tonnen schweren Schutzengels von Niki de Saint Phalle in der Haupthalle des Zürcher Hauptbahnhofs. In seinem Buch «Wie Engel begleiten» erzählt Schulthess von Erfahrungen mit Engeln in biblischer und heutiger Zeit. Mit verschiedenen Fragen rund um Erlebnisse mit Engeln wandte er sich mit mehreren Zeitungsinseraten an die Bevölkerung. Schulthess erhielt so viele Rückmeldungen, dass er all diese Erlebnisse im vorliegenden Buch zusammenfasste. In spannenden Vergleichen mit der Bibel und der eigenen Engelserfahrung führt der Autor erstaunliche Entdeckungen ans Licht.

«Engel haben nicht immer Flügel» – Autorenlesung mit Peter Schulthess; Musik von Lisa Straub, Musik- und Bewegungstherapeutin; 28. September 2018, 19.15 Uhr, Kartause Ittingen. Eintritt frei.

Bild: zVg

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr: Morgengebet. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr: «Atempause am Mittag».

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 12. September, 17.30 und 18.30 Uhr.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11 bis 18 Uhr.

Stammtisch. 5. September, 20 Uhr, «Organspende» mit Arzt Alex Frei, Brauhaus Sternen, Frauenfeld (ohne Anmeldung).

Taizé. 9. September, 14.15 bis ca. 21 Uhr, das traditionelle Taizé-Singseminar mit der anschliessenden Taizé-Feier in der Klosterkirche.

Zwischenhalt im Kloster. 10. September, 9.15 bis 17.15 Uhr: Stiller Montag – eine heilsame Unterbrechung des Alltags.

Internet. 11./17. September, 19.15 bis 21.30 Uhr: Was ist erlaubt im Internet? (Urheberrecht für Internetanwender), in Weinfelden.

Roots – Wurzeln. Ab 13. September, Studiengruppe zur keltisch-christlichen Spiritualität. Vier Nachmittage in Weinfelden.

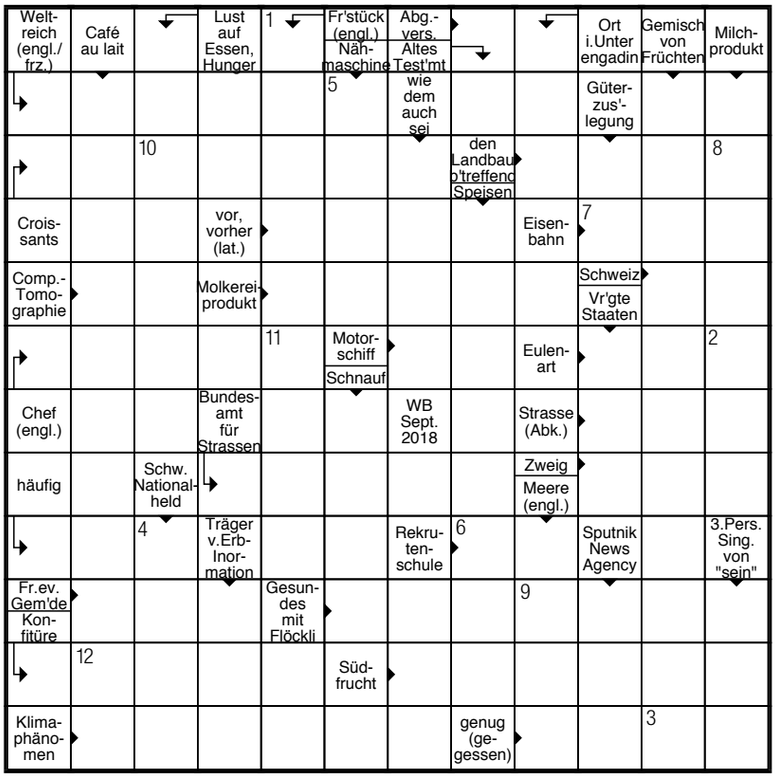
Laiensonntag. 15. September, 9.15 bis 12.15 Uhr, «Worte wirken», Vorbereitung.

Trauer. 22. September, 9 bis 16 Uhr, Trauernde begleiten. Praxistag für Freiwillige in Besuchsdiensten, Frauenfeld.

Feldenkrais. 29. September, 9.15 bis 17 Uhr, die Kraft, die mich bewegt – wahrnehmen, nachspüren, entspannen.

Gewaltfrei. 29. September, 9.15 bis 17 Uhr, Impulstag zur Gewaltfreien Kommunikation.

Segnungsfeier. 30.September, 19.15 Uhr, Klosterkirche.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer steht unter dem Thema «ausgiebiges Frühstück». Einsendeschluss ist der 10. September 2018. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der August-Ausgabe lautet «Alpschwinget»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Heidi Süle aus Bischofszell.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Gegen die Vereindeutigung der Welt. Wenn Menschen gut mit Vagheiten, Unklarheiten und Vieldeutigkeiten leben können, dann haben sie eine hohe «Ambiguitätstoleranz». Genau die brauche es heute in der multikulturellen Welt dringender denn je, sagt Thomas Bauer von der Universität Münster und ermutigt, im oft unterkomplexen Diskurs wieder mehr Vielfalt und Mehrdeutigkeit zu wagen. Radio SRF 2, Perspektiven, 9. September, 8.30 Uhr.

Eine Entdeckungsreise der besonderen Art. Die Basler Mission schickte Missionare in die ganze Welt, um die «Heiden» zum Christentum zu bekehren. Dabei haben die Missionare auch kulturelle Gegenstände gesammelt. Das Basler Museum der Kulturen hat diesen Fundus in seine Obhut genommen und zwei Ethnologinnen mit seiner Erforschung beauftragt. Radio SRF 2, Perspektiven, 23. September, 8.30 Uhr.

Meditation to go. Für Meditation gibt es Apps, CDs, unverbindliche Trainingsangebote, ganz nach dem Motto «drop by» – kommt einfach vorbei! Solche Angebote passen zum dicht getakteten Stundenplan des postmodernen Menschen. Doch wie nachhaltig ist diese spirituelle Praxis, wenn sie bloss ein weiterer Punkt auf der «to do»-Liste ist? Radio SRF 2, Perspektiven, 30. September, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

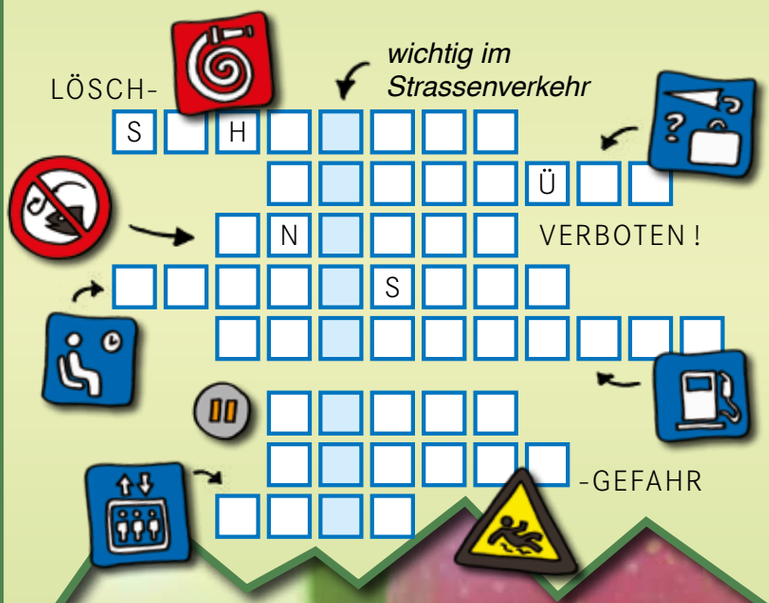
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Bettina Salzmann (bs), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim «Bilderrätsel»-Wettbewerb und **gewinne eine tolles Wackelturm-Spiel.** So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. September 2018. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Bilderrätsel

Was bedeuten die Schilder? Trage das Wort in die Kästchen nebenan ein und finde so das Wort in den blauen Kästchen. Als kleine Hilfe haben wir ein paar Felder bereits ausgefüllt. Findest du die restlichen Begriffe und das Lösungswort? Falls du Hilfe brauchst, kannst du weiter unten nachschauen.



SCHLAUCH, FUNDBÜRO, ANGELN, WARTESAAL, TANKSTELLE, PAUSE, RUTSCH, LIFT

Lösung Wettbewerb August-Kirchenbote:
Die Kinder sind vom Klub.
Die Stirnlampe gewinnt Lia Hinrikson aus Thundorf.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

DAS WICHTIGSTE AN MEINEN FREUNDEN

Diesen Monat haben Schülerinnen und Schüler aus dem Religionsunterricht Gachnang auf die Frage geantwortet, was ihnen am wichtigsten an ihren Freunden ist:

Gina, 10J. Ein richtiger Freund muss zu mir halten und darf mich nicht im Stich lassen.

Anja, 10J. Wichtig ist mir, dass mein Freund mich nicht alleine lässt und keine dummen Sprüche macht.

Eliane, 10J. Wichtig ist, dass er nett, immer hilfsbereit und lustig ist.

Alejandro, 11J. Wichtig ist mir, dass mein Freund mich nicht im Stich lässt und er immer zu mir steht.

Livia, 10J. Wichtig ist mir, dass mein Freund mich nicht aufgibt und dass wir immer gut befreundet sind.

Nora, 10J. Wichtig ist mir bei einem guten Freund, dass er mich nicht im Stich lässt.

Nina, 10J. Wichtig ist mir, dass ein guter Freund immer zu mir hält und dass er nett ist. Er sollte immer hilfsbereit sein.

Zwei Pinguinkinder unterhalten sich: «Heute haben wir zehn Grad unter null.» – «Toll, vielleicht bekommen wir ja hitzefrei!»

Zwei Fische treffen sich. Fragt der eine: «Was machst du denn heute Abend?» Da überlegt der andere eine Weile und sagt dann: «Ich glaube, ich gehe schwimmen!»

«Mami, möchtest du eine Glace?» – «Nein.» – «Gut, und jetzt fragst du.»

Nun, Fritzchen, kannst du mir den Unterschied zwischen ausreichend und genug erklären?» – «Kann ich, Frau Weber! Ausreichend ist, wenn Mutti mir Schokolade gibt. Genug ist, wenn ich mir selber welche nehme!»

«Jürgen, warum kommst du denn nicht, wenn ich dich dauernd zum Essen rufe?» – «Aber Mami, ich habe dich wirklich erst beim dritten Mal gehört.»

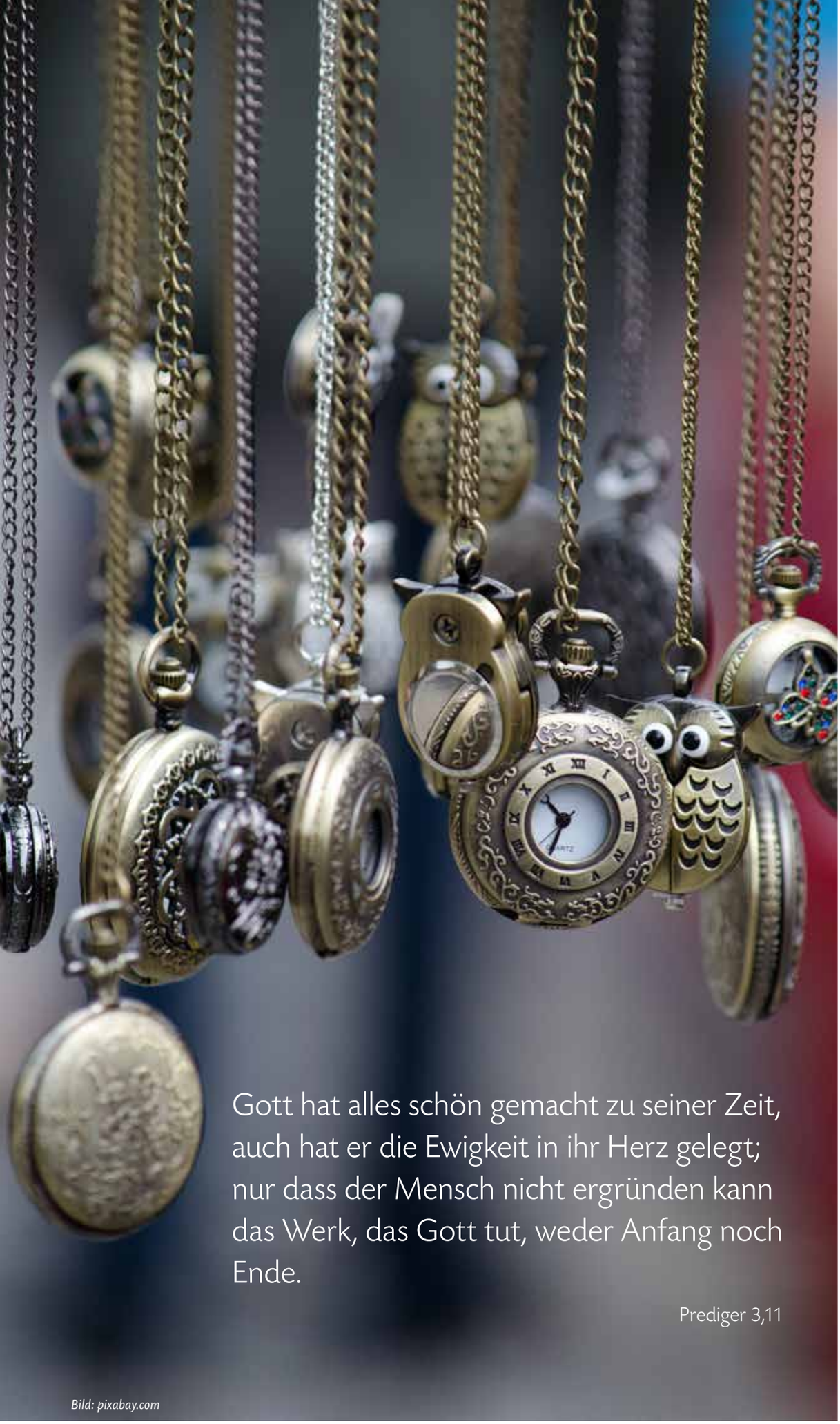
«Vorsicht!», sagt die Forellenmutter zu ihrem Kind. «Wenn dir so ein Wurm vor die Nase fällt, ist ganz bestimmt ein Haken dabei.»

Irene liest in der Zeitung und ruft: «Mutti, stell dir vor: Vielleicht kriegen wir einmal ein richtiges Chinesenkindchen.» – «Wie kommst du denn darauf?» – «Ganz einfach! Bis jetzt sind wir doch drei Kinder, und hier steht: Jedes vierte Kind, das auf die Welt kommt, ist ein Chinese!»

«Denkst du, dass Fische auch schlafen?» – «Natürlich, wozu gibt es denn sonst ein Flussbett?»

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote 125 JAHRE
NR. 9 | SEPTEMBER 2018
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH



Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Prediger 3,11

Bild: pixabay.com